

Wagner, Christian

Research Report

Indisch-chinesische Konfrontation im Himalaya: Eine Belastungsprobe für Indiens strategische Autonomie

SWP-Aktuell, No. 63/2020

Provided in Cooperation with:

Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), German Institute for International and Security Affairs, Berlin

Suggested Citation: Wagner, Christian (2020) : Indisch-chinesische Konfrontation im Himalaya: Eine Belastungsprobe für Indiens strategische Autonomie, SWP-Aktuell, No. 63/2020, Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Berlin, <https://doi.org/10.18449/2020A63>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/255711>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

SWP-Aktuell

NR. 63 JULI 2020

Indisch-chinesische Konfrontation im Himalaya

Eine Belastungsprobe für Indiens strategische Autonomie

Christian Wagner

Die seit Anfang Mai andauernde Konfrontation zwischen indischen und chinesischen Truppen im Himalaya hat sich zur schwersten Krise in den Beziehungen beider Staaten seit 45 Jahren zugespitzt. Am 15. Juni wurden erstmals seit 1975 bei einem Zwischenfall 20 indische und eine unbekannte Zahl chinesischer Soldaten getötet. Die gegenwärtige Krise hat im Unterschied zu früheren weiter reichende territoriale und politische Dimensionen. Sie erschüttert das bisherige Grenzregime und belastet das mühsam aufgebaute Vertrauensverhältnis zwischen Premierminister Modi und Präsident Xi. Die Konfrontation ist aber auch eine Belastungsprobe für Indiens strategische Autonomie. Dieser Grundpfeiler der indischen Außenpolitik beinhaltet auch den Anspruch auf eine eigenständige Rolle in den geostrategischen Auseinandersetzungen zwischen China und den USA im Indo-Pazifik.

Der ungeklärte Grenzverlauf im Himalaya belastet seit Jahrzehnten das chinesisch-indische Verhältnis. Indien erlitt im Grenzkrieg mit China 1962 eine militärische Niederlage, die bis heute in vielen politischen Diskussionen nachwirkt. Im Zuge ihrer politischen Annäherung ab Ende der 1980er Jahre wurde 1993 die aktuelle Kontrolllinie (Line of Actual Control, LAC) etabliert. Sie ist aber nicht klar festgelegt, an bis zu 18 Stellen gibt es konkurrierende Gebietsansprüche.

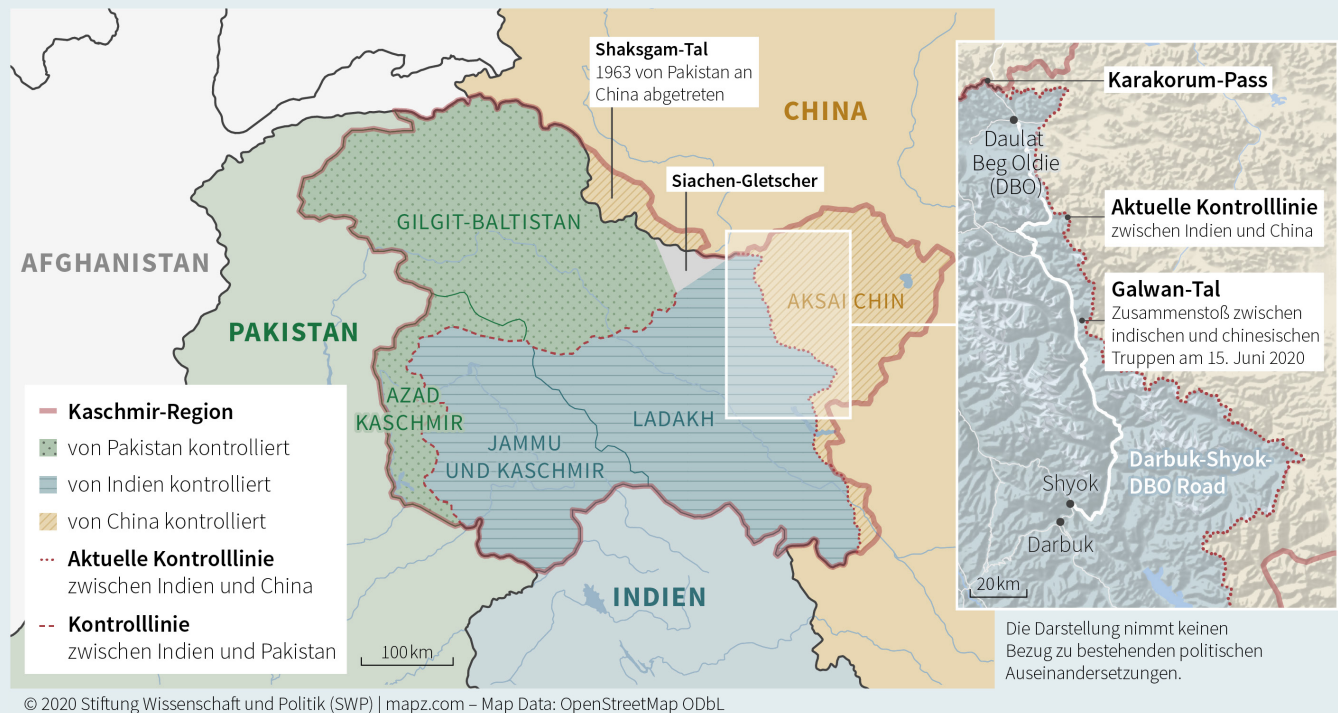
Die jetzige Konfrontation im westlichen Sektor der Region Ladakh, die zu Kaschmir gehört, unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von früheren. Erstens gibt es dieses Mal nicht nur an einer, sondern an

fünf Stellen Gebietsverletzungen. Zweitens sind daran offenkundig deutlich mehr chinesische Truppen beteiligt als bei früheren Zwischenfällen. Drittens beansprucht China nun Gebiete wie das Galwan-Tal, die bisher nicht umstritten waren. Ursache für die gegenwärtige Konfrontation ist eine Gemengelage aus regionalen Faktoren, wie dem Kaschmirkonflikt und wachsenden geostrategischen Spannungen zwischen China, den USA und Indien im Indo-Pazifik.

Kaschmir und die Folgen

Viele indische Experten sehen in der Entscheidung der Modi-Regierung vom August





2019, den Bundesstaat Jammu und Kaschmir aufzulösen, einen Auslöser für die gegenwärtige Krise. Im Zuge der Reorganisation Kaschmirs wurden zwei neue Unionsterritorien geschaffen – darunter Ladakh –, die von Neu-Delhi aus verwaltet werden. Neben Pakistan hatte damals auch China gegen diese Entscheidung protestiert und eine informelle Sitzung des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen zur indischen Entscheidung durchgesetzt. China sieht seine Interessen in der zu Kaschmir gehörenden Aksai-Chin-Region bedroht (siehe Karte). Die Volksrepublik hält diese Region, durch die eine wichtige Zugangsstraße nach Tibet verläuft, seit dem Grenzkrieg von 1962 besetzt.

Indien hat seit August 2019 seine militärische Infrastruktur in Ladakh weiter ausgebaut und zugleich seinen traditionellen Anspruch auf ganz Kaschmir bekräftigt. Durch den pakistanischen Teil Kaschmirs verläuft auch der »China Pakistan Economic«-Korridor (CPEC), das größte Einzelprojekt der chinesischen Seidenstraßeninitiative. Die chinesischen Gebietsübertretungen können somit als Reaktion auf die

indische Politik in Kaschmir in den letzten Monaten gesehen werden.

Die bisherigen chinesischen Gebietsgewinne sind für Indien ein gravierendes strategisches Problem. Eine chinesische Kontrolle des Galwan-Tals bedroht die wichtigste indische Versorgungsstraße, die entlang der LAC und dem Shyok-Fluss von Darbuk nach Daulat Beg Oldie im Norden Ladakhs führt (siehe Karte). Dort unterhält Indien nahe des Karakorum-Passes zu China in ca. 5000 Meter Höhe einen Flugplatz, der für die Versorgung indischer Truppen auf dem Siachen-Gletscher von größter Bedeutung ist. Der Gletscher ist der höchstgelegene Kriegsschauplatz der Welt, auf dem sich indische und pakistanische Truppen seit Mitte der 1980er Jahre gegenüberstehen.

Indien, China und die USA im Indo-Pazifik

Die gegenwärtige Konfrontation steht auch im Zusammenhang mit den geopolitischen Rivalitäten zwischen China sowie Indien und den USA im Indo-Pazifik. Indien wei-

gert sich, der chinesischen Seidenstraßeninitiative beizutreten, mit der die Regierung in Beijing ihren Einfluss in Indiens Nachbarschaft in Südasiens und im Indischen Ozean in den letzten Jahren massiv ausgedehnt hat. Dies gilt nicht nur für Pakistan, das ein strategischer Partner Chinas ist, und für Länder wie Sri Lanka, Nepal und Bangladesch, sondern auch für die Inselstaaten im Indischen Ozean.

Seit 2017 hat Indien zusammen mit Australien, Japan und den USA die 2007 entstandene Quadrilaterale Gruppe (Quad) wiederbelebt. Seitdem haben die vier Staaten ihre politische, wirtschaftliche und militärische Zusammenarbeit ausgebaut, um den geopolitischen Ambitionen Chinas und seiner Seidenstraßeninitiative entgegenzutreten.

Trotz der Annäherung an die USA und der zunehmenden Spannungen mit China betont Indien weiterhin seine strategische Autonomie. Diese beinhaltet auch den Anspruch auf eine eigenständige Rolle im Kontext der geopolitischen Spannungen zwischen China und den USA im Indo-Pazifik. So haben Indien und China in den letzten Jahren auch immer wieder kooperiert, zum Beispiel in der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit. Innerhalb der Quad hat sich Indien für ein inklusives Verständnis des Indo-Pazifiks ausgesprochen, das im Unterschied zu den Vorstellungen der USA bislang immer die Einbeziehung Chinas beinhaltete.

In China gibt es neben dem Unmut über die indische Entscheidung zu Kaschmir auch wachsende Kritik an der Annäherung Indiens an die USA und ihre engere militärische Zusammenarbeit. Die jüngsten Ansprüche auf Gebiete entlang der LAC werden teilweise auch als »Revanche« für die Doklam-Krise 2017 gesehen. China hatte damals auf einem Gebiet Infrastrukturprojekte vorangetrieben, das auch Bhutan beanspruchte; Indien hatte diese Projekte durch seine Intervention unterbunden. Aus dieser Perspektive sind die gegenwärtigen Vorfälle an der LAC eine Art »Strafaktion«, mit der die chinesische Führung ihre Unzufriedenheit über Indiens Verhalten signalisiert.

Herausforderungen für Indiens Chinapolitik

Die Erklärung von Premierminister Modi am 19. Juni, dass es keinerlei Verletzung indischen Territoriums gegeben habe, unterstrich den Wunsch, die bisherige Chinapolitik ungeachtet der Schwere der gegenwärtigen Krise fortzusetzen. Allerdings steht die indische Chinapolitik jetzt vor deutlich größeren Herausforderungen.

Erstens ist das seit den 1990er Jahren etablierte Grenzregime in Frage gestellt. Nach ihrer Annäherung Ende der 1980er Jahre haben Indien und China fünf Abkommen unterzeichnet und eine Reihe von vertrauensbildenden Maßnahmen mit Blick auf die LAC etabliert, zum Beispiel das Verbot, bei Zwischenfällen Schusswaffen einzusetzen. Seit 1989 unterhalten beide Staaten eine gemeinsame Arbeitsgruppe, die den Grenzverlauf klären soll. Beide Seiten ernannten zudem Sonderbeauftragte für die Grenzfrage, die sich bis 2019 insgesamt 22 Mal trafen.

Zweitens ist die gegenwärtige Krise ein Rückschlag auch für Premierminister Modi. Mit keinem anderen Staats- und Regierungschef als mit Präsident Xi hatte er nach der Doklam-Krise von 2017 so enge persönliche Beziehungen aufgebaut. Mit informellen Gipfeltreffen in Wuhan 2018 und Mahabalipuram 2019 suchten sie die strategischen Differenzen ihrer Staaten zu überwinden. Mögliche Gebietsverluste wären auch für Modis nationalistische Bharatiya Janata Party (BJP) eine Belastungsprobe, steht sie doch wie kaum eine andere Partei für die territoriale Einheit des Landes.

Drittens zeigt die Krise erneut, dass Indien wenig Optionen hat, Druck auf China auszuüben. Die Volksrepublik ist seit Jahren der wichtigste Handelspartner, mit dem Indien sein größtes Handelsdefizit hat. China war 2019 drittgrößter Markt für indische Exporte. Chinesische Technologiefirmen haben in den letzten Jahren verstärkt in indische Start-up-Unternehmen investiert. Im November 2019 zog sich die indische Regierung in letzter Minute aus dem Abkommen zur Regional Comprehens-

© Stiftung Wissenschaft
und Politik, 2020
Alle Rechte vorbehalten

Das Aktuell gibt die Auf-
fassung des Autors wieder.

In der Online-Version dieser
Publikation sind Verweise
auf SWP-Schriften und
wichtige Quellen anklickbar.

SWP-Aktuells werden intern
einem Begutachtungsverfahren,
einem Faktencheck und
einem Lektorat unterzogen.
Weitere Informationen
zur Qualitätssicherung der
SWP finden Sie auf der SWP-
Website unter [https://www.
swp-berlin.org/ueber-uns/
qualitaetssicherung/](https://www.swp-berlin.org/ueber-uns/qualitaetssicherung/)

SWP
Stiftung Wissenschaft und
Politik
Deutsches Institut für
Internationale Politik und
Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3–4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

ISSN 1611-6364
doi: 10.18449/2020A63

sive Economic Partnership (RCEP) zurück,
das das Handelsdefizit mit China noch ver-
größert hätte.

Bereits vor der Krise hatte die indische
Regierung die Bedingungen für ausländi-
sche Investoren verschärft, was sich vor
allem gegen chinesische Firmen richtete.
Nationalistische Gruppen aus dem Umfeld
der BJP riefen zum Boykott chinesischer
Waren auf. Diese fühlen sich ermutigt
durch Premierminister Modis neues wirt-
schaftspolitisches Credo der Eigenständig-
keit (Self-Reliance). Ziel ist es dabei, die Ein-
fuhren zu reduzieren und die inländische
Produktion zu beleben. Als Reaktion auf die
Spannungen wurde unter anderem die Ab-
fertigung chinesischer Importe nach Indien
verzögert. Indische Staatsunternehmen wie-
derum stornierten Aufträge an chinesische
Firmen. Indische Firmen wiesen allerdings
auf die große Abhängigkeit von chinesi-
schen Importen hin, die nicht ohne höhere
Kosten kompensiert werden könne. Ange-
sichts der Struktur der Handelsbeziehungen
könnten sich Indiens Beschränkungen chi-
nesischer Firmen sogar als kontraproduktiv
erweisen. Des Weiteren verbot die indische
Regierung Ende Juni chinesische Apps, und
Premierminister Modi löschte seine offi-
zielle Seite auf der chinesischen Plattform
Weibo.

Ausblick

Trotz der sich abzeichnenden Entspannung
entlang der LAC verstärken beide Seiten ihre
militärische Präsenz in der Region. Weitere
Eskalationen drohen nicht nur durch Zwi-
schenfälle wie im Galwan-Tal, sondern auch
durch Gebietsverletzungen an anderen Stel-
len der mehr als 3 400 Kilometer langen
Grenze. Zudem bahnt sich ein neuer Disput
zwischen China und Bhutan an, was 2017
zur Doklam-Krise mit Indien geführt hatte.
Noch größeres Eskalationspotential hätte
die Einbeziehung Pakistans in den Konflikt.

Die große Herausforderung besteht für
Indien und China darin, eine Lösung zu fin-

den, die mit ihren taktischen und strate-
gischen Interessen in Einklang steht. Indien
ist an einer Herstellung des Status quo ante
und einem stabilen Grenzregime interes-
siert, ohne dass Teile der LAC nach Westen
verschoben werden. Dies würde Modi eine
Fortführung seiner bisherigen China-Politik
erlauben. Die Alternative wäre eine stär-
kere Hinwendung zu den USA, wie sie von
vielen Sicherheitsexperten gefordert wird.
Dies würde allerdings einen Grundpfeiler
der indischen Außenpolitik untergraben:
das Konzept der strategischen Autonomie.
Denn es wäre auch das Eingeständnis,
dass Indien allein nicht in der Lage ist, der
Bedrohung durch China zu begegnen. Für
eine nationalistische Partei wie die BJP, die
sich die wirtschaftliche und außenpoliti-
sche Eigenständigkeit sowie den Anspruch
auf die Fahne schreibt, mit China auf Au-
genhöhe zu agieren, wäre dies eine emp-
findliche Niederlage mit vermutlich weit-
reichenden innen- und außenpolitischen
Folgen. China wiederum möchte nicht, dass
seine Erfolge an der LAC jene Hinwendung
Indiens an die USA fördern, die es bislang
stets zu verhindern suchte. Dies könnte
auch eine Militarisierung der Quad in Gang
setzen, die Indien bislang immer abgelehnt
hatte. Beijing hätte dann seine taktischen
Gewinne im Himalaya teuer erkaufte: mit
einem strategischen Rückschlag im Kontext
der geopolitischen Auseinandersetzung mit
den USA und der Quad im Indo-Pazifik.

Angeichts seiner wirtschaftlichen und
militärischen Unterlegenheit gegenüber
China wird Indien als Folge der Krise seine
Rüstungszusammenarbeit auch mit euro-
päischen Partnern massiv ausbauen. Nach
der seit Jahren engen militärischen Koope-
ration mit Frankreich wird Neu-Delhi dieses
Ansinnen auch verstärkt an die deutsche
Politik herantragen.

Dr. habil. Christian Wagner ist Senior Fellow in der Forschungsgruppe Asien.